

Warum wir in der Lebensmittelproduktion höhere Löhne zahlen müssen!

„Wir müssen in der Lebensmittelproduktion und im Handel höhere Löhne zahlen“, fordert der Geschäftsführer der Gemeinnützigen Lebensmittelinitiative für Österreich (GLi), August Staudinger, in diesem Kommentar. Das führt der durch Coronakrise bedingte Arbeitskräftemangel in der Lebensmittelbranche jetzt deutlich vor Augen.

Die GLi ist ein unabhängiges Netzwerk für Betriebe entlang der gesamten Lebensmittelwertschöpfungskette. Dies geschieht durch Forschungs- und Entwicklungsprojekte, Lebensmittelsymposien, Veröffentlichung von Knowhow für die Allgemeinheit und Krisenkommunikation. Das Netzwerk umfasst mehr als 700 Betriebe von denen dieser Appell auch ausgeht.

Der GLi ist es ein Anliegen dieses Thema, in einer breiten Öffentlichkeit zu diskutieren. Gerne steht unser Geschäftsführer August Staudinger für Interviews und Anfragen zu Verfügung:

Kontakt: August Staudinger 0664 1102724 office@gli-austria.at

„Diese Wertschätzung ist schon lange fällig“

Von August Staudinger

In der derzeit so schwierigen Situation für das Land, die Gesellschaft und die Volkswirtschaft rückt neben dem Gesundheitssystem auch der Lebensmitteleinzelhandel (LEH) und die gesamte Lebensmittelwertschöpfungskette in den Vordergrund: Hamsterkäufe, Überlastung und Überstunden der tapferen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Hilfe durch das Bundesheer in den Warenlagern zeigen, wie wichtig unsere Wertschöpfungsketten sind, um volle Regale zu garantieren und Panik in der Bevölkerung zu vermeiden. LKÖ, AMA und die Wirtschaftskammer Österreich engagieren sich schon seit langem dafür, den Selbstversorgungsgrad von Österreich bei allen Produkten hoch zu halten und zu gewährleisten.

Bisweilen wurden sie dafür belächelt. Nun nicht mehr. Mit der zunehmenden Abschottung der Nationalstaaten gewinnt der Selbstversorgungsgrad bei Lebensmitteln massiv an Bedeutung. Regionale Herkunft, Direktvermarktung und mobile Nahversorger boomen. Doch wer erntet, produziert und verarbeitet diese Lebensmittel - ob Fleisch, Gemüse oder Getreide - in unseren österreichischen Betrieben?

Viele Arbeitnehmer in diesem systemerhaltenden Produktionszweig stammen aus Ost- und Südosteuropa. Viele von ihnen sind nun – aus verständlichen Gründen - nach Hause gefahren. Agrarministerin Elisabeth Köstinger zufolge fehlen aktuell 7000 Erntehelfer und 9000 Fleischverarbeiter.

Warum arbeiten nicht mehr Österreicher in der Lebensmittelproduktion? Das liegt an der vergleichsweise niedrigen Entlohnung - und führt zur absurden Situation, dass die Ressourcen zwar im Überfluss vorhanden sind, diese jedoch nicht geerntet oder verarbeitet werden können.

Diese Arbeiter und Angestellte entlang der gesamten Wertschöpfungskette sichern die tägliche Versorgung - und gehören zu den vielzitierten Helden des Alltags. Ist ein Glied in der Kette Urproduktion- Verarbeitung-Logistik –Handel in Gefahr, ist Besorgnis angebracht.

Den Bauern droht, die Ernte am Feld zu verderben, weil zu wenige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Während bei der Ernte neu gegründete Plattformen wie dielebensmittelhelfer.at oder Studenten der BOKU Abhilfe schaffen können, ist das in der Lebensmittelproduktion schwieriger. Hier werden oft speziell qualifizierte Mitarbeiter benötigt, kurzfristiges Einspringen funktioniert daher nicht.

Daher müssen wir die Berufe in der Lebensmittelbranche wieder attraktiver machen. Die Aufwertung der Lehre war dabei ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Ein weiterer wichtiger Schritt wäre eine bessere Entlohnung.

Dabei sollten wir auch die Kollektivvertragsabschlüsse der einzelnen Branchen hinterfragen. Warum ist das Plus bei den Metallern stets so viel

höher als im Handel oder in der Lebensmittel Branche (inkl. Sozialberufe)?

Ein Grund dafür ist die gewerkschaftliche Stärke in der Metallbranche: Streikdrohungen wirken. Wogegen im Handel und der Verarbeitung schnell Ersatz, eben auch aus dem Ausland, gefunden würde.

Kann es sich der heimische Erzeuger leisten über Kollektivlohn zu bezahlen? Nein, denn die Gewinnmargen und der Druck der internationalen Handelsketten lassen leider keinen Spielraum für eine höhere Entlohnung. Kaum eine Branche (über)lebt mit so geringen Spannen. Nur die Menge sichert den Gewinn.

Sie haben keinen Spielraum für bessere Entlohnung ihrer qualifizierten Mitarbeiter, die mittlerweile in EU-Mitgliedsländern wie Rumänien, Bulgarien, etc. angeworben werden müssen, weil auch das Lohnniveau in den Österreichs unmittelbaren Nachbarländern gestiegen ist.

Diese problematische Abhängigkeit der heimischen Erzeugerbetriebe wird uns jetzt in der Coronakrise vor Augen geführt. Nach Berechnungen unsere Partnerbetriebe in der Fleisch- und Wurstbranche würde eine zehnprozentige Lohnsteigerung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlang der Wertschöpfungskette für den Endkonsumenten eine Preiserhöhung von drei bis fünf Prozent im Handel bedeuten. Bei Molkereiprodukten, Käse, Obst, Gemüse sieht es ähnlich aus. Konsumenten erkennen nun: der geringe Aufpreis sichert „made in Austria“ aus der österreichischen Wertschöpfungskette, die Grundversorgung und faire Löhne für alle Beteiligten: Bauer, Veredler, Logistiker und Handel. Es bedarf Fairness entlang der gesamten „Wertschöpfungskette“ um den heimischen und in weiterer Folge auch europäischen Selbstversorgungsgrad sichern bzw. steigern zu können.

Dazu muss aber auch die ständige „Aktionitis“ im LEH aufhören. Die ständig verfügbare, meist ausländische Aktionsware im Lebensmitteleinzelhandel (LEH) setzt die heimischen Zulieferer massiv unter Druck und Konsumenten werden mit Billigstpreisen in die Geschäfte gelockt. Heimische Produzenten können preislich mit dieser industriell gefertigten Massenware unmöglich mithalten.

Die Themen Regionalität, nachhaltige Erzeugung und Beschaffung sind seit Jahren in aller Munde. Dennoch steht preisgedumpte Ware bei vielen Konsumenten, sowie im Handel nach wie vor hoch im Kurs.

Handel und Konsumentenvertreter spielen sich dabei gegenseitig die Verantwortung zu. Es ist die klassische Henne-und-Ei-Frage: Was kam zuerst: Aktionsware oder die reißende Nachfrage danach? Dieser Kreislauf kann nun durchbrochen werden.

Jetzt ist es an der Zeit für eine höhere Entlohnung der sichtbaren und unsichtbaren Helden des Alltags in Urproduktion, Veredelung und Handel.

Nicht nur, damit in dieser außergewöhnlichen Situation die heimische Produktion und der Handel weiterläuft. Sondern weil diese Wertschätzung schon seit langem fällig ist. Immerhin hängt die Grundversorgung unserer Gesellschaft von ihnen ab.

Die Krise bietet die Chance für alle - Konsumenten, Handel, Verarbeiter und Produzenten aus Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft - unsere Lebensmittel dauerhaft aufzuwerten. Das Bewusstsein für die hohe Wertigkeit unserer österreichischen Lebensmittel muss steigen.

Der GLI ist es ein Anliegen dieses Thema, in einer breiten Öffentlichkeit zu diskutieren. Gerne steht unser Geschäftsführer August Staudinger für Interviews und Anfragen zu Verfügung.

Kontakt: August Staudinger 0664 1102724 office@gli-austria.at